

Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater. Wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. Und nach dem Abendessen – als schon der Teufel dem Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, ins Herz gegeben hatte, dass er ihn verriete; Jesus aber wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging – da stand er vom Mahl auf, legte seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen und zu trocknen mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war. Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: „Herr, du wäschst mir die Füße?“

Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.“

Da sprach Petrus zu ihm: „Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen!“

Jesus antwortete ihm: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir.“

Spricht zu ihm Simon Petrus: „Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!“

Spricht Jesus zu ihm: „Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; er ist vielmehr ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle.“

Denn er wusste, wer ihn verraten würde; darum sprach er: „Ihr seid nicht alle rein.“ Als er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: „Wisst ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin's auch. Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Denn ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr und der Gesandte nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Wenn ihr dies wisst – selig seid ihr, wenn ihr's tut.“<sup>1</sup>

Liebe Gemeinde,

erinnern wir uns noch an die Zeiten, als wir uns gewaschen haben, weil wir nicht duschen konnten? Wir hatten noch lange einen Badeofen, den man mit Kohlen heizen musste, ehe man baden oder duschen konnte. Da haben wir uns im Waschbecken gewaschen und dabei oben angefangen – mit dem empfindlichsten Körperteil, dem Gesicht. Ganz zum Schluss kamen die Füße dran. Das war am beschwerlichsten. Darum habe ich mir als Kind immer erst einmal angesehen, ob die das waschen auch nötig hatten, wohl wissend, dass die Mutter es nicht gerne sah, dass wir mit dreckigen Füßen ins Bett gingen und sie eventuell vorher kontrollieren würde. So waren mir meine Füße lange Zeit unsympathisch. Sie lagen so fern von den wichtigen Teilen des Körpers, dem Kopf, dem Herzen, den Händen, ja selbst vom Bauch, unserer Mitte. - Da waren sie am weitesten entfernt.

Wie wichtig unsere Füße sind, habe ich erst viel später gelernt, als ich damit Probleme bekam und seitdem Stützstrümpfe tragen muss. Und welch ein Wunder unsere Füße sind, seitdem ich zur Fußdruckmassage gehe. Wer sich auskennt, kann an den Füßen spüren, wie es den einzelnen Organen des Körpers geht. Unsere Füße sind wirklich ein Wunder und stehen unseren Ohren, Augen und unserem Herzen nicht nach.

Als Jesus seinen Jüngern die Füße wusch, hat er ihnen nicht nur ans Herz gelegt, einander zu dienen, weil es Sklavenarbeit war, also demütigende Arbeit, denn wer einem anderen die Füße

---

1 Luther-Bibel 2017

wäscht, der erniedrigt sich vor ihm, hockt sich hin oder kniet sich vor ihm hin und hat außerdem die Aufgabe den Dreck abzuwaschen. Das kann, wenn man mit Sandalen oder barfuß läuft, eine ganze Menge sein. Wer aber die Aufgabe hat, Dreck zur Seite zu schaffen, der ist im allgemeinen von anderen genauso geachtet wie der Dreck selbst. Es sind bis heute die am niedrigsten bezahlten Jobs.

Jesus hat sich eine Schürze umgebunden und hat sich diesen Menschen an die Seite gestellt und sie dadurch hoch geehrt, ist er doch der HERR, der Kyrios. Gleichzeitig hat er unsere Füße geehrt und uns geholfen, uns selbst bis ins letzte Glied zu achten und zu ehren.

Der Petrus sah den Sklavendienst Jesu und vielleicht auch den Staub und Dreck an seinen Füßen und das war ihm Jesu gegenüber sicher peinlich. Darum wollte er sich die Füße von ihm nicht waschen lassen.

Als Jesus ihm sagte, dass er dann keine Gemeinschaft mit ihm habe, da wollte er auch die Hände und das Gesicht gewaschen haben. Warum? Weil sie ihm ähnlich wie mir in der Kindheit näher am Herzen lagen? Wichtig schien ihm, dass Hände und Gesicht sauber und vom Staub befreit waren?

Sicher, man lag damals auf Polstern um den Tisch herum, doch die Füße zeigten nach hinten. Jesus aber ging es nicht um die Hygiene beim Essen, sondern um die Rehabilitierung des von uns Menschen normalerweise geringschätzig Missachteten.

Wer zu den Letzten gehört, ganz hinten steht oder sitzt, ist immer in Gefahr, von den Vorderen oder ganz vorn Stehenden übersehen zu werden. Jesus aber dreht das Verhältnis um: Die Letzten werden die Ersten sein: im Himmelreich, und die Ersten hier auf dieser Erde, die Letzten! Was habe ich also davon, wenn ich ein paar Jahre meines Lebens hier zu den Ersten und Besten auf einem bestimmten Gebiet gehört habe?

Wie wir Menschen andere betrachten, so auch uns selbst. Wenn uns die Stars dieser Tage beeindrucken, wollen wir auch selbst so etwas können und werden, zumindest so lange unsere kindliche Phantasie es noch für möglich hält, dass es gelingen könnte. Und wenn ich es nicht geschafft habe, so trauen doch nicht wenige Eltern ihren Kindern zu, dass die das dann erreichen, was ihnen selbst verwehrt war, und scheuen keine Mühe, Zeit und keine Kosten, ihre Kinder in dieser Hinsicht zu fördern.

Wie wir so immer nach oben schauen, so sind wir also auch in der Versuchung, das, was bei uns selbst am höchsten ist, unseren Kopf und unsere Brust zu schmücken, aber unsere Beine und Füße zu vernachlässigen. Nun, es gibt Leute, die begutachten einen neuen Menschen, dem sie begegnen von Kopf bis Fuß und achten gerade auf die Füße. Sind sie gepflegt? Sind die Schuhe geputzt? Daran meinen sie zu sehen, ob der Mensch sich selbst auch bis ins letzte achtet. Wer sich selbst achtet, der achtet vielleicht auch auf andere. Vielleicht. Vielleicht aber verachtet er sie auch, weil er auch selbst zuerst auf die Füße guckt. Sind die Schuhe geputzt? Und so zu wenig in die Augen sieht. Was erzählen sie?

Für Jesus waren die Augen wichtig, denn die Augen sind die Fenster des Herzens, der Seele. <sup>2</sup>Auch wer immer an die Letzten denkt und zuerst auf die Füße achtet, kann hartherzig sein, wenn er daraus ein Prinzip, ein Gesetz macht.

Die Frauen von den Bahamas<sup>3</sup>, die diese Geschichte von der Fußwaschung ausgewählt haben, haben ihre Erfahrungen damit, was es heißt, zu den Letzten zu gehören. Sie sind zum großen Teil Nachfahren von Sklaven, die von ihren Besitzern nach dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg 1783 dorthin gebracht wurden, von den Loyalisten, die treu zur englischen Krone gestanden hatten. Als 1834 das britische Parlament die Freilassung aller Sklaven im Reich beschloss, wurden auf den Bahamas 10.086 Sklaven frei.

---

<sup>2</sup> Vgl. Matth. 6, 22, Lk. 11, 34

<sup>3</sup> <https://weltgebetstag.de/archiv/bahamas/>

Im 18. Jahrhundert hatten die Bahamas Freibeutern und Piraten als günstiges Quartier und bei Überfällen als Selbstbedienungsladen gedient. Auch das hat das Land geprägt. Heute sind sie ein Paradies für Steuerflüchtlinge und Banken.

Die Menschen leben dort für uns rein äußerlich wie im Paradies. Darum kommen so viele Touristen gern dorthin. Weiße Strände, Korallenriffe um zu tauchen, Palmen, türkisfarbenes Wasser und freundliche Menschen, eine mittlere Jahrestemperatur bei 26° – wie könnte man es besser haben?

Auch wenn es den Menschen dort wesentlich besser geht als in vielen anderen karibischen Staaten, so hatten die Frauen aus den Bahamas uns doch beim Weltgebetstag auch von großen Problemen zu erzählen: Die Hautfarbe der Menschen wird vielfach als Ausdruck des Wertes eines Menschen gesehen: je heller desto besser. Ganz schwer haben es die Flüchtlinge aus Haiti, die vor allem seit dem schweren Erdbeben dort vor fünf Jahren in großer Zahl mit Booten versuchen, die Bahamas-Inseln zu erreichen. Nicht nur im Mittelmeer sind viele Tote zu beklagen, auch dort.

Probleme sind HIV und Aids, Brustkrebs bei Frauen und die hohe Zahl von Teenagerschwangerschaften und allein erziehenden jungen Müttern. Auch häusliche Gewalt gegenüber Frauen und Kindern ist zu beklagen. Körperliche Strafen wie Auspeitschung bis hin zur Todesstrafe werden von der Justiz verhängt.

Äußerlich für uns und die Urlauber ein Paradies, aber im Blick auf das Leben der Menschen ist es belastet von jahrhundertealten Konflikten und Traditionen. 90 % der Einwohner sind Christen, die weitaus meisten davon evangelisch. Sie spüren: Gott hat seine Spuren in unserem Land hinterlassen. Es ist wunderschön. Wichtig aber ist es, sie als Jesu Fußspuren zu verstehen und ihm nachzufolgen und wie er die Letzten ganz hinten und ganz unten zu sehen und sie Wert zu schätzen wie uns selbst – wie unser eigenes Herz. Amen.